

Leuchtende Klänge aus dunkler Tiefe

Klaviergenie Grigory Sokolov begeistert mit
einem raffinierten Rachmaninow.

Von Bernd Aulich

Essen. Dieser Pianist ist ein Phänomen. Er inszeniert sich nicht. Er verschmäht es bis heute, sich kommerziell vereinnahmen zu lassen. Grigory Sokolov meidet Tonstudios und Interviews. Star-Allüren sind dem 71-Jährigen fremd. Es ist der erfüllte Augenblick, der perfekte Ausdruck, es ist der Glanz der Musik, der für ihn zählt.

In den ersten Jahrzehnten seiner 55-jährigen Weltkarriere, seit er mit 16 Jahren auf Intervention keines Geringeren als Emil Gilels den Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau gewann, blieb das Klaviergenie aus St. Petersburg allenfalls einem kleinen Kreis von Kennern geläufig. Inzwischen strömt das große Publikum, wenn er jedes Jahr mit einem einzigen neuen Programm durch die Konzertsäle tourt. Dann muss das Licht gedimmt werden, bevor der gedrungene Meister zielstrebig den Flügel ansteuert, um sich ohne Umschweife in einen Tastenmarathon zu vertiefen.

Umso leuchtender wirkten die Klänge aus dunkler Tiefe bei seinem 23. Auftritt als Gast des Klavierfestivals Ruhr in der ausverkauften Essener Philharmonie. Bis das Jahresprogramm steht, lässt sich Sokolov Zeit. Auch diesmal gab er erst kurz vor seinem Auftritt bekannt, was sein Publikum erwarten durfte: vier der zehn Polonaisen, die Frédéric Chopin in Frankreich kom-

ponierte, und Sergej Rachmaninows zehn Préludes mit der Opuszahl 23.

Jeder Auftritt dieses Pianisten ist ein Erlebnis. Jedes Mal öffnet sich ein neuer Blick auf vermeintlich Vertrautes. Erfrischend unsentimental erschließt Sokolov nach markanten, nicht übertrieben wuchtigen Oktavschlägen Schwung und Fülle im Melodiengespinnt der cis-Moll-Polonaise. Sokolov versteht sich auf allerfeinste abdunkelnde und aufhellende Schattierungen. Auf eigenwillige Rubati, die vollkommen natürlich wirken. Auf das dunkle Geräusch der es-Moll-Polonaise, den wirbelnden tänzerischen Gestus der Polonaise in fis-Moll und die leidenschaftlich kantable Offenbarung der populären Polonaise in As-Dur.

Wer Rachmaninow für einen Blender mit Glitzerwerk hielt, erfuhr durch Sokolov, welche Raffinesse die Préludes bergen. Die zerbrechlich zarte Intimität des einleitenden Largos, Fülle und Glanz des Maestosos oder das mitreißende Trillerwogen im „Alla Marcia“ ließen das Publikum jubelnd jubelnd. Unter sechs Zugaben tut es Sokolov nicht. A-Dur-Intermezzo und g-Moll-Balade von Brahms, a-Moll-Mazurka und c-Moll-Prélude von Chopin. Skrjabin's c-Moll-Prélude und Bachs schlichtes Lied „Ich ruf zu Dir, Herr Jesu Christ“ in Feruccio Busonis Klavierbearbeitung lösten ein ums andere Mal Ovationen aus.



Immer wieder für Überraschungen gut: Klaviergenie Grigory Sokolov.

FOTO RICCARDO MUSACCHIO